

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darressalam und Hinterland.

Darressalam
10. Feb. 1909.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Darressalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 11 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darressalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. W. Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darressalam, da dies der schnellste Expeditionsweg ist.“
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als schlusswendig erneuert.

Inserionsgebühren

Für die halbjährliche Beilage 50 Pfennige. Für die Beilage für ein einmaltiges Inserat 2 Rupee oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserions- und Abonnements-Kaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. W. Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern, Postfach-Adressen in Darressalam, Telegramm-Adressen in Darressalam, Telegramm-Adressen in Berlin: Schlafenstr. Berlin Alexanderstrasse.

Jahrgang XI.

No. 11.

Ist ein Ostafrikanisches Deutschland möglich?

Originalbericht von Dr. Paul Rohrbach für die D. O. A. Z.

III.

Rathenau schreibt weiter: „Erstarkt aber die Einzelproduktion bis zu einem gewissen Grade — und dies zu hindern wäre nur eine ebenso konsequente wie missverständliche Regierungspolitik im Stande — so schwebt über Pflanzern und Ansiedlern die gleiche unabwendbare Gefahr der Konkurrenz. Denn der Schwarzweizen kennt weder Anlagekapital noch Verzinsung, Verwaltungskosten, Abschreibungen, Zeitverzerrung. Seine Erzeugungskosten sind gedeckt, wenn er sich den Tag über ernährt hat. Konkurrenzfähig bleiben ihm gegenüber nur die dem Großkapital und der Kapitalassoziation vorbehaltenen Erzeugnisse.“

Es ist merkwürdig, daß ein so scharfsichtiger Mann wie Rathenau so anfichtbare, auf der unzutreffenden Verallgemeinerung einzelner Beobachtungen fußende Sätze schreiben kann. Wahrscheinlich schweben Rathenau bei seiner Idee von der überwältigenden Macht der Eingeborenenkonkurrenz Tatsachen vor wie die, daß die Kaffeeproduktion der Europäer in Usambara zur Zeit aus bekannten Gründen meist unrentabel ist, wogegen die eingeborenen Kaffeekulturen am Viktorialsee günstig produzieren. Hätte Rathenau die Kaffeepflanzungen der europäischen Ansiedler am Kilimandjaro und Meru — alles Leute, die mit geringen, zum Teil mit minimalen Mitteln angefangen haben — mit eigenen Augen gesehen, so wäre er nie auf die Idee gekommen, daß Eingeborene das annähernd nachmachen und mit ihrer Konkurrenz die Rentabilität einer solchen Produktion gefährden könnten. Was der Eingeborene an Produktionskosten vermöge seiner Bedürfnislosigkeit spart, das wird der Weiße, wenn die Verhältnisse sonst verglichbar sind (der Usambarakaffee ist der allerungeeignetste Ausgangspunkt für den Vergleich), durch die größere Umsicht und Zweckmäßigkeit in der Anlage seiner Kulturen, durch Düngung, Maschinen, rationelle Ernte und Aufbereitung, bessere Ausnutzung der Marktlage, sobald erst Eisenbahnen in die Siedlungsgebiete führen und die notwendigen Erfahrungen gesammelt sind, reichlich wett und mehr als wett machen. Man denke nur daran, welche mächtigen Hilfsmittel vor allem die genossenschaftliche Organisation und der Pflanzungsbetrieb mit Zwischen- und Nebenkulturen (Baumwolle, Mais) sind — letzteres eine Methode, durch die Anlage- und Gewinnungskosten für bestimmte Produkte bei geschickt aufgebautem Wirtschaftskreislauf auf ein Minimum reduziert werden können. Das alles sind Dinge, an die der „konkurrierende“ Eingeborene nie in ähnlicher Weise denken kann. Und wie stellt sich Rathenau vollends die Konkurrenz zwischen den weißen Ansiedlern und den Schwarzen auf dem Gebiete der Viehzucht vor. Will er etwa die Massais auch mit importiertem Zuchtmaterial, mit Simmentaler oder Shorthornkühen, Bouillet- oder Elektoralböcken wirtschaften lassen? Auf Rassenverbesserung und rationeller Züchtung wird sich die Viehzucht der weißen Farmer zulünftig in Ostafrika ebenso gut aufbauen wie sie es im britischen Südafrika schon seit lange tut und im deutschen ebenso erfolgreich zu tun beginnt. Diese Methoden sind aber den viehhaltenden Eingeborenen auf absehbare Zeit höchstens in elementaren Zügen und dann meist nur unter weißer Anleitung und Aufsicht zugänglich.

Die ganze Frage der Konkurrenz zwischen Weißen und Eingeborenen muß aber außerdem noch unter einem anderen Gesichtspunkte angesehen werden: dem der möglichst durchgeführten räumlichen Trennung zwischen Gebieten mit vorwiegend weißer und vorwiegend eingeborener Wirtschaft. Schwierigkeiten wird das nur an einer einzigen Stelle — in Ruanda-Urundi — machen. Dort wird es aber auch zweifellos am längsten dauern, bis die Sache praktisch wird. Außer dem bereits ziemlich dicht von eingeborenen Heferbauern und Viehzüchtlern bewohnten äußersten Nordwestgebiet der Kolonie kommen für die weiße Besiedlung hauptsächlich in Betracht Usambara, das Kilimandjaro-Meru-gebiet, die Länder zu beiden Seiten des Grabenrandes

etwa zwischen dem nördlichen Vorlande von Ugo und der englischen Grenze, darnach Uhehe und ein Teil der Randgebiete östlich und nördlich um den Nyassa. Für Usambara und das Gebiet der großen Vulkane kommen an Eingeborenen außer den Waschamba und Waschagga nur noch ganz kleine Sphitter, Wopare, Wameru, Waruscha u. dergl. in Frage; die Gabelländer, die in erster Linie für Viehzucht, stellenweise aber auch für intensive Agrikultur geeignet erscheinen, sind im Durchschnitt dünn bevölkert; ebenso der größere Teil der Gebiete am Nyassa; den Weißen schließlich ist ihr Schicksal dadurch vorzeichnet, daß sie unverbesserliche Viehhalter und aller Artarbeit feind sind. Wird Uhehe in eine höhere Form der Kultur genommen, so müssen sie dorthin weichen, wo sie einer solchen nicht im Wege sind. Es bleiben also Waschamba und Waschagga. Diesen muß billigerweise ein gewisser Landbesitz gelassen werden, um ihnen in wirtschaftlicher Beziehung etwas Selbstständigkeit und Rückhalt gegen zu weitgehende Ausnutzung zu gewähren; andererseits ist es selbstverständlich, daß sie weder beanspruchen können, für alle Zeiten die Landverschwendung zu treiben, die von der Vanantekultur unzertrennlich ist, noch Landreservate auf Zuwachs angewiesen zu erhalten. Wenn seinerzeit z. B. bei der Befreiung der russischen Bauern von der Leibeigenschaft unter Kaiser Alexander II. die den freiwerdenden Bauern zugeprochene Landquote absichtlich so bemessen wurde, daß die Leute auch noch durch Lohnarbeit auf dem Gutlande etwas zu verdienen sollten, — sonst wären die Gutsherren überhaupt ohne Landarbeiter geblieben — so wird ein ähnliches System wohl auch bei den Waschagga und Waschamba angebracht sein, die vor der deutschen Herrschaft durch die Massaiüberfälle ungleich mehr eingeeignet waren, als es jetzt und fernerhin der Fall sein wird.

Ebenso natürlich wie die genannten Gebiete dazu bestimmt sind, des weißen Mannes Land zu werden, ebenso natürlich ist es, daß Länder wie Ronde, die Ulangabene, die Ufergebiete der Seen, Ugo und der Unyamwezi trotz ihrer teilweise großen Fruchtbarkeit, von einzelnen Plantagenunternehmungen abgesehen, aus klimatischen Gründen der Eingeborenenkultur vorbehalten bleiben müssen. Sicher ist es hier Aufgabe unserer Wirtschafts- und Eingeborenenpolitik, die Entwicklung in solche Bahnen zu lenken, wie sie Deenburg und Rathenau vorzeichnen. Nur muß es gelten, daß dort, wo der deutsche Ansiedler wohnen und arbeiten kann, er und nicht der Schwarze das politische und wirtschaftliche Ziel ausmacht, auf das wir lossteuern. Rathenau schreibt ja selbst trotz seiner Bedenken gegen die weiße Ansiedlung, daß es „eine starke Uebertreibung“ wäre, zu meinen, das deutschostafrikanische Schutzgebiet sei ein Land für Schwarze und nicht für Weiße. Damit ist unser Standpunkt grundsätzlich anerkannt, und es handelt sich nur darum, die Konsequenzen daraus zu ziehen. Die erste und wichtigste Konsequenz, das haben wir in diesen Ausführungen schon mehrfach betont, heißt hier: Verbindungen und Abzweigwege schaffen. Nehmen wir als das zur Zeit dringlichste Beispiel den Kilimandjaro samt seinem Hinterlande, und außerdem Westusambara. Man schaffe hier ein für Dachsenlarer fahrbares Strahlennetz bis an die Tsellegrenze hinunter, mit Kraftwagenanschluß zur Bahn, und dort einen Schienenweg, so ist damit die fundamentale Vorbedingung für das Gedeihen der Besiedlung erfüllt — derjenigen Besiedlung, die den Anfang des ostafrikanischen Deutschland bilden wird. Keine Ansiedlungsbeihilfen, keine staatliche Bepflanzung, kein Herbeiführen von Ansiedlern unter halber oder ganzer Verantwortung der Regierung! Es ist ein sehr gutes Wort: Wir rufen niemand, doch ist jeder willkommen, der auf eigene Verantwortung kommt. Aber wenn das Wort seinen rechten Sinn haben soll, dann muß man doch das Land für die Leute, die ungerufen willkommen sein sollen, auch aufmachen. Wenn man keine Bahn zum Kilimandjaro bauen will, dann ist es gerade so, als wenn man sagt: Wer kommt, ist willkommen — aber die Tür bleibt zugeschlossen. Die Besorgnis, daß die Bahn nach dem Kilimandjaro nicht rentieren wird, ist vollkommen gegenstandslos. Sie wird sehr gut rentieren, sobald das Land dort erst unter Kultur steht.

Wenn man alles zusammenrechnet, was in Ostafrika an besiedlungsfähigem Lande (abgesehen von Ruanda und Urundi, die ein besonderes der Zukunft vorbehaltenes Problem bilden) vorhanden ist, Weidengebiete und zum Anbau geeigneter Areal zusammengenommen, so ergibt sich mindestens eine derjenigen ganz Subwestafrika gleichkommende Ausnahmefähigkeit für eine dauernde weiße Bevölkerung, für bodenständiges deutsches Afrikanertum. Während aber in Südwest die extensive Viehwirtschaft überwiegen muß, die grundsätzlich auf Exportproduktion hin züchtet, wird das Bild der ostafrikanischen Ansiedlerwirtschaft teilweise ein anderes sein. In weiten Gebieten allerdings, namentlich im Nordosten, wird die Formerei der von Südwestafrika sehr ähnlich sein — nur daß der Umfang der einzelnen Viehherden, dem größeren Reichtum der Weiden entsprechend, ein bedeutend geringerer sein kann. Überall dort dagegen, wo nicht Weidewirtschaft, sondern Agrikultur geboten erscheint, wird sich das Bild in den Grundzügen so gestalten, daß die Existenz des Ansiedlers einerseits auf der Eigenproduktion aller derjenigen Dinge beruht, die für den Lebensunterhalt der Familie und des gesamten Hauswesens, einschließlich der farbigen Arbeiter, notwendig sind, andererseits auf dem Verkauf irgend eines gangbaren Produkts, sei es für den Weltmarkt, innerhalb der Kolonie, sei es für den Weltmarkt. Auf diesem letzteren Wege wird sich der Kolonist die zur Befriedigung seiner persönlichen Bedürfnisse und zur Aufrechterhaltung seiner Wirtschaft notwendigen Vorräte verschaffen. Eine reine Naturalwirtschaft, die zwar vom eigenen Acker und vom eigenen Vieh den physischen Lebensunterhalt gewährt, aber aus Mangel an Baargeld auf die Entwicklung aller höheren Bedürfnisse verzichten muß, würde der Kolonie zwar immer noch einen weißen Ansiedlerstamm ähnlich den alten südafrikanischen Buren liefern, aber weltwirtschaftlich das Land nicht voranbringen.

Die vorgetragenen Argumente werden aber hoffentlich genügen, um jene Besorgnis zu zerstreuen, die Ansiedler würden nichts zu verkaufen finden und darum auf die Dauer zu einer harten und kümmerlichen Existenz verurteilt bleiben. Man sei sich nur über die klimatisch, und physikalisch geeigneten Ansiedlungsgebiete klar, man schaffe nur eine ruhige und unbeirrt von Theorien, Vorurteilen und Viehhäbereien aufs Ziel blinde Land- und Besiedlungspolitik mit dem obersten Grundsatze weitgehender Selbsthilfe und Selbstständigkeit der Ansiedler — und alles Uebrige wird von selber kommen. Vorläufig sind der Kilimandjaro, der Meru und ihr Hinterland das einzige in Betracht kommende Besiedlungsobjekt, und neben ihnen in kleinerem Maßstabe noch Westusambara.

Bei dieser Gelegenheit mag auch noch zum Schluß auf eine besondere Gefahr hingewiesen werden, die gerade hier droht. Sie besteht darin, daß man über dem Straßenbau zum Kilimandjaro Bedenken trägt, an den Eisenbahnbau heranzugehen. Dieser Straßenbau, das muß gesagt werden, ist ein Grundirrtum gewesen, und jedes weitere Stück Geld, das an ihn gewendet wird, ist nutzlos, ja schädlich. Die Straße hat schon joviell Mittel verschlungen, daß man dafür ein schönes Stück Eisenbahn hätte bauen können, und wenn sie je fertig wird, so wird das noch Jahre und Jahre dauern, noch etliche Male so viel Geld kosten, als schon aufgewendet ist, und dann wird man sich doch sagen müssen: Wenn aus dem Kilimandjaro und den Ländern dahinter etwas werden soll, dann müssen wir neben die Straße noch eine Bahn bauen. Also lieber den Fehler eingestehen und ihn nicht dadurch schlimmer machen, daß man hinter dem schlechten Gelde immer weiter noch gutes hinterherwirft!

Koloniale Aphorismen.

Von Reg.-Rat Zache.

Auch die indirekte Besteuerung muß dazu benutzt werden, den Eingeborenen zum Arbeitstun zu veranlassen. Diesen Zweck hat unsere — von Zollfachmännern unter überwiegend finanzpolitischen Gesichtspunkten aufgestellte — koloniale Zollpolitik

bisher nur zu sehr aus den Augen gelassen. Und doch sollte selbst vom fiskalischen Standpunkte aus die Wahrheit einleuchten, daß in Ländern, wo sich die Weißen zu den Farbigen verhalten wie Zweitausend zu acht Millionen, eine großzügige Finanzpolitik nicht auf der Anzapfung der Zweitausend beruhen kann, sondern die acht Millionen Objekte heranziehen muß.

Ein Fehler, der immer wieder gemacht wird, ist eben der, daß wir die Eingeborenen als Bagatelle behandeln, im Guten wie im Bösen. Wir geben in zehn Jahren vier verbesserte Jagdverordnungen, eine immer klüger ausgestaltet als die andere, für 2000 Europäer: was die 8 Millionen Farbige machen sollen oder nicht machen sollen, wird kaum summarisch gestreift. Wir schlagen Schlachten um die Höhe des Alkoholzolles, für 2000 Europäer; wie die 8 Millionen Farbige heranzuziehen sind zu Zollzahlungen, ist Nebenache! Die Finanzpolitik in den Kolonien beruht wesentlich, d. h. noch immer zur guten Hälfte auf den Zolleinnahmen; diese aber sollen und müssen auf 8 Millionen Paar farbige, nicht auf zweitausend Paar weiße Schultern gewälzt werden.

Dazu kommt dann der für uns grundlegende Gesichtspunkt der Arbeiterfrage! Wenn z. B. in Ostafrika die beiden Lächer, mit denen sich die Weiber bekleiden, 2 bis 4 Rupie kosten, so sind in diesem Preise (20 bis 40 Heller) 0,27 bis 0,53 Mk. Zoll enthalten. Nun kann sich zwar der eben „leicht überkultivierte“ Neger manches wieder abgewöhnen, wenn es ihm un bequem wird, aber an der Garberobenfrage der Eheliebsten endet schließlich auch die dickste Negerfaulheit. Würde hier der Zoll verdoppelt oder vervierfacht, so hätte, da jede fashionable „Bibi“ monatlich die Toilette wechselt, jeder Ehemann oder beweihte Junggeselle — und eins von beiden ist jeder Neger über vierzehn Jahren — monatlich wieder einige Tage mehr zu arbeiten. Allerdings wäre vorher ein Hindernis zu beseitigen, das die Erhebung eines Zolles von mehr als 10% Prozent des Einfuhrwertes im konventionellen Kongo becken untersagt: die entsprechenden Beschränkungen der Kongoakte vom 26. Februar 1885 und der Brüsseler Deklaration vom 2. Juli 1890.

Aus unserer Kolonie.

Kilimandjaro. Sitzung des Wirtschaftlichen Verbandes am Kilimandjaro. — Wie der U. P. berichtet wird, hielt der Wirtschaftliche Verband am Kilimandjaro am 19. Dezember 08 eine Sitzung ab, die von 22 Herren besucht war. Hauptgegenstand der Verhandlung war der Bericht der von Excellenz Lindquist am vorhergehenden Tage empfangenen Herren.

Der Eindruck dieses Berichtes war ein vorwiegend günstiger, wie sich überhaupt die Wirtschaftler vom Kilimandjaro der Hoffnung hingeben, daß der Besuch von Excellenz Lindquist den Anfang einer besseren Ära einleiten möge.

Soga. Vor Soga stürzte am vergangenen Freitag ein schwarzer Angestellter der Bahn von dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Die Verletzungen scheinen gering gewesen zu sein.

Morogoro. Der Anstiedler Hüstel wurde am vergangenen Sonntag von einer Puffotter gebissen. Es gelang aber dem Oberarzt Dr. Winn, durch geeignete, rasch durchgeführte Behandlung die Gefahr zu beseitigen.

Morogoro. Wir brachten in Nr. 6 vom 23. Januar einen Artikel über den Zumben Mfundo Wandugu, in dem, wie wir jetzt festzustellen Gelegenheit hatten, einige Unrichtigkeiten enthalten sind.

Streifzüge in Ostafrika.*

Bahnbetrieb. — Wirkung des Schienenstrangs. — Vermehrung der Pflanzungen.

Nun kennen wir die Landschaft zur Genüge. Busch oder Pflanzungen sagen dem Auge nichts Neues mehr, wir lehnen uns in unserm Abteil zurück und beginnen die Unterhaltung. Worüber? Unser Durchgangswagen mit offenen Abteilen ist lustig und geräumig, die Ausstattung ist bescheiden, aber befriedigend. An der freien Wand im breiten Durchgang unsre und andre Blechkoffer. Für 6 Heller auf das Kilometer, in Afrika, fahren wir wirklich gut, während wir uns auf der Zentralbahn, die 12 Heller nimmt, unbehaglich einpferschen lassen; ich vergaß zu erwähnen, daß auf letzterer erfahrene Reisende statt einer Fahrkarte erster eine dritter Klasse lösen und sich dann in dieser Klasse, die auch nur für Weiße ist, Raum zu schaffen wissen; auf Volkskategorie verzichtet man gern. Im Zuge fahren auch hier zahlreiche Eingeborene, und zwar zu dem ungemein billigen Satz von einem Heller für das Kilometer, macht für die ganze Strecke Tanga-Mombo 1,30 Rp., viel weniger als die vierte Klasse zu Hause. Eine Bahnfahrt können sich die Eingeborenen eher leisten als heimische Arbeiter, denn ihr Monatsverdienst von 12 Rp. reicht weit über den Betrag ihres Lebensbedarfs. Wie es gekommen ist, daß dieser Hellersatz eingeführt wurde, zeigt wiederum, mit welcher schematischen Hast oft in den Kolonien behördliche Anordnungen ergehen. Als 1905 die Rupie statt wie bis dahin in 64 Pesa in 100 Heller geteilt wurde, mußte die Eisenbahngesellschaft (vormals Venz u. Co.) ihren Pesaatz in einen Hellersatz umwandeln, also auf einen *) Aus der „Köln. Zeitg.“

Der Zumbo wohnt nicht in der Nähe von Morogoro, sondern einige Tagereisen davon entfernt und dürfte kaum vielen der dortigen Europäer bekannt sein. Das Vorkommen in dem er kontraktbrüchige Arbeiter nicht zur Arbeit zurückgeführt haben soll, beschränkt sich auf einen Fall, wegen dessen er vom Bezirksamt zurechtgewiesen worden ist. Die in dem Artikel erwähnte Geldstrafe von 500 Rp. soll ebenfalls mit dem Zumben Mfundo nichts zu tun haben.

Für die im September vorigen Jahres verübte Frechheit, betrunken in der Wohnung des Bergwerksbesizers Schwarz zu erscheinen und dort Cognac zu fordern, wobei er in Gegenwart des Hausfrau sein Leidentuch fallen ließ, ist er mit 2 Monat Kette bestraft und seines Zumbenamtes entsetzt worden.

Indi. Für den von der Ostafrikanischen Gesellschaft Südküste in Aussicht genommenen Bau eines Lager-schuppens ist am Strande ein Terrain erworben und Baumaterialien sind bereits angeliefert worden.

Der Verleahafen dieser Gesellschaft Lichwajwa, 9 km. oberhalb der Stadt Indi und in anderthalb Stunden per Boot zu erreichen, wird, nachdem das Terrain nebst verschiedenen alten Gebäuden vom Vorbesitzer nunmehr käuflich erworben ist, weiter ausgebaut.

Das Bahngleise ist bereits bis dicht an das Wasser vorgefahren. Die Landungspier ist in Arbeit. Aus der alten Moschee und der Araberburg werden Magazine hergerichtet.

Die Feldbahn, die seit dem 6. August zwischen Lichwajwa und Majani in Betrieb ist, befördert die für den Weiterbau nötigen Schienen und Schwellen. Nach den neuesten Nachrichten ist der Ngongobach, also die Nordwestgrenze Majanis erreicht. Naitivi arbeitet durch Anlege des Bahnkörpers entgegen und war Ende Oktober an seiner Südgrenze angelangt. Neueren Feststellungen zufolge hat die Bahntrasse nämlich eine Veränderung erfahren, indem durch das Ngongotal ein bequemerer und kürzerer Weg gefunden worden ist. Die Bahntrasse erhält danach keine Zweiglinie nach Majani, sondern fährt über Majani direkt nach Naitivi, was eine erhebliche Ersparnis an Material, abgesehen von der Annehmlichkeit des direkten Verkehrs, bedeutet. Die Verbindung zwischen Majani und Naitivi ist jetzt fertiggestellt und der Betrieb Lichwajwa-Naitivi auf der ganzen Linie im Gange.

Zur Sicherung des Bahnbetriebes wird nach der jetzt erfolgten Genehmigung seitens der Behörden die Telephonleitung längs der Bahn fertiggestellt.

Stifft. Wildschuß und das neue Jagdgesetz. Schon seit langer Zeit geht der Ruf nach Wildschuß durch die weidmännischen Kreise D. N. Ostafrikas und auch der Heimat. Endlich kam das neue Jagdgesetz, von dem man sich viel versprach; aber wie steht es jetzt um den Wildschuß? Schlimmer wie je! Allerdings ist den Europäern das Jagen auf Großwild so schwer wie möglich gemacht, denn welcher Beamte kann es sich leisten für die wenig freie Zeit, die ihm zur Verfügung steht, einen großen Jagdschein für 750 Rp. zu lösen. Für diejenigen, welche nur zum Jagen, sei es als Berufs- oder zu wissenschaftlichen Zwecken ins Land kommen, ist der Jagdschein billig genug, wenn auch die 150 Rp., die außer dem großen Jagdschein noch für jeden erlegten Elefanten zu zahlen sind, ins Gewicht fallen und es dem Berufs- oder Wissenschaftler schwer machen, die Elefantenjagd lukrativ zu betreiben. Wie steht es jetzt dagegen mit dem armen Eingeborenen? Für 3 Rp. bekommt er einen Jagdschein, auf den er alles, was ihm in die Quere kommt, niederfallen kann. Wann werden endlich die Behörden zu der doch schon so kräftig von Schillings vertretenen Ansicht kommen, daß es nicht die wenigen Europäer, sondern die schwarzen

wesentlichen Teil ihrer Einnahmen verzichten. Der Satz für die sogenannte Zwischenklasse, in der die Indier fahren, beträgt 2 Heller. Der Satz für die Weißen hat die Gesellschaft aus eigenem Antrieb auf 6 Heller herabgesetzt. Der Güterverkehr geht, wie in einem Neulande erklärlich, mehr aufwärts als abwärts, mit andern Worten, es werden mehr Warenmengen ein- als ausgeführt, denn Usambara liefert nur leichte Produkte, und Zement und andre schwere Waren gehen hinauf für öffentliche Arbeiten, insbesondere die im Bau begriffene Fahrstraße von Mombo nach Wilhelmstal (36km), während die Pflanzungen in der Ebene erst seit kurzer Zeit entstanden und noch nicht durchweg ausfuhrfähig sind. Das Verhältnis von Aufwärts und Abwärts ist noch etwa wie 3:1. In Kihuhui, etwa auf halber Strecke, wo rechts das breite Luengeratal die Scheidung zwischen Ost- und Westusambara bildet, sah ich einen mit Baumwolle beladenen Wagen; die Ware, aus Eingeborenenkulturen von einem Anstiedler aufgekauft, kam vom untern Pangani und ging nach Tanga zur Entfernungs- und Verschiffung. Es wird nun, wie bei allem in der Kolonie, sehr viel an der Usambarabahn gemäkelt. Allein der Betrieb geschieht pünktlich; es ist gelungen, die früher häufigen Zugverpätungen zu vermeiden. Täglich fährt ein Zug in jeder Richtung, mit je einem schwarzen Schaffner; beide verrichten ihren Dienst mit viel Geschicklichkeit, freilich erst nach mehrjähriger Ausbildung. Auch im Stationsdienst werden Eingeborene verwendet, die sich besonders gewandt im Handhaben des Telegraphen und des Fernsprechers zeigen. Auf der Zentralbahn war unser Schaffner, ein Weißer, genötigt, alle Geschäfte, die sich boten, zu verrichten, weil die Stationen

Fundis sind, die dem Wildbestande schaden. Es giebt nicht viele schwarze Jäger die heute noch einen großen Bull-Elefanten erlegen können, denn das Pulver wird knapp, daher schießen diese Leute, die meistens zu 5 oder 6 auf nur einen Jagdschein im Lande herumziehen, auf schwache und weibliche Tiere. Was schadet's, wenn die Zähne untergewichtig sind, es giebt viele Wege, dieselben los zu werden und dann ist doch in vielen Gegenden das Fleisch allein wertvoll. Ich habe auf meinen Jagd-Zügen durch fast ganz Afrika in den letzten 11 Jahren die Wildfrage in allen Ländern studiert und bin sicher, daß wie z. B. in Angola, wo fast keine Europäer sind, dagegen jeder Schwarze jagt, der Wildbestand sich zusehends verringert; in Nordost-Rhodesia dagegen, wo es gerade umgekehrt ist, nimmt der Wildbestand zu.

Schutz des Wildes auch gegen die Eingeborenen, das ist der Ruf, in den jeder weibgerechte Jäger in D. N. sicher einstimmt. S.

Die Ostafrika-Expedition der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung.

Die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung entsandte Anfang November 1907 die Herren Dres. M. Mayer und G. Reiffelich, wissenschaftliche Hilfsarbeiter am Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten, nach Deutsch-Ostafrika zum Studium protozoischer Parasiten, insbesondere solcher, die in Beziehung zu menschlichen und tierischen Seuchen stehen.

Das Reichskolonialamt unterstützte die Expedition durch Empfehlungen an das Gouvernament.

Die Herren nahmen die Untersuchungen in der Hauptsache am landwirtschaftlich-biologischen Institut zu Umani vor, das in der Nähe von Tanga im Ostusambara-Gebirge gelegen ist und sich mit seinen wohl eingerichteten Laboratorien als Arbeitsstätte besonders eignet. Der damalige Direktor des Instituts, Geheimrat Dr. Stuhlmann, hatte sich gen bereit erklärt, die Expedition dort aufzunehmen und förderte zusammen mit dem Botaniker, Professor Dr. Zimmermann und den anderen Herren des Instituts deren Bestrebungen. Zur Gewinnung reicheren Arbeitsmaterials hielten sich die Herren auch zeitweise in Tanga auf, wo ihnen dank dem Entgegenkommen des Leiters des Gouvernementskrankenhauses, Stabsarztes Dr. Vott, wissenschaftliche Untersuchungen in ausgiebigster Weise ermöglicht wurden. Einen weiteren Teil der Arbeiten führten die Herren in Dar-es-Salaam aus, wo ihnen der Medizinalreferent Oberstabsarzt Dr. Meigner das Pestlaboratorium als Arbeitsstätte zu Verfügung stellte. Mitte Oktober 1908 kehrten die Herren wieder nach Hamburg zurück. In Umani fand sich Gelegenheit, über die wirtschaftlich bedeutende Nagana- oder Tsetsekrankheit der Haustiere und die diese übertragende, zur Gattung Glossina gehörende Fliege, die Tsetsefliege (*Glossina fuscus*) u. a. Untersuchungen anzustellen. Damit konnten zugleich die schon früher von Herrn Geheimrat Stuhlmann vorgenommenen Versuche weitergeführt werden. Eine Anzahl von Forschern neigte nämlich in letzter Zeit der Ansicht zu, daß zwischen der Tsetsefliege und den die Naganaerkrankheit hervorruhenden Trypanosomen (*Trypanosoma brucei*) keine so innigen Beziehungen beständen, wie z. B. zwischen der Malaria und dem Anopheles, daß die Trypanosomen teils besondere Entwicklung im Ueberträger durchmachten, sondern von diesem nur mechanisch von Tier zu Tier verschleppt würden. Die Fliege hätte damit gleichsam nur den Wert eines Inzestimentes. Auf Grund ihrer Versuche traten die Herren der Anschauung derjenigen bei, die annehmen, daß die Krankheitserreger ebenso wie die Malaria Parasiten einen Teil ihres Lebenszyklus im Ueberträger durchmachen. An den Krankenhäusern bot sich reiches Material zur

nur zum Teil besetzt waren; sogar Frachtgüter, die er annahm, mußte er verrechnen, während wir ungeduldig auf die Weiterfahrt warteten. Hier ist der Dienst schon ordentlich gegliedert. Zu erwähnen wäre noch, daß in der Nähe der Küste ein seit 3 1/2 Jahren verlassener Kalkofen vom Wagenfenster aus zu sehen ist. Er gehört der Regierung. Einsteilen verrosteten die Eisenteile, und es bedürfte größerer Ausbesserungen, um das Werk wieder instand zu setzen. Wenn die Kolonie ein Amt für öffentliche Arbeiten hätte, wie Britisch-Ostafrika, kämen solche Beispiele von orientalischem Verfall nicht vor.

Die Wirkung des Schienenstrangs ist auf der Usambarastrecke deutlicher erkennbar als an der jüngern Zentralbahn. Ich lasse vorläufig die beiden Teile Usambaras als Verkehrsbringer aus dem Spiel und erwähne nur, was bis jetzt unten an der Strecke oder unmittelbar an den Hängen der Berge an Pflanzungen entstanden ist, indem ich von Mumbara ausgehe, wo ich im Oktober auf der gegenwärtig verlängerten Strecke die Schienen gelegt fand. Es sind von da abwärts bis zur Küste im Bereich der Bahn nach einer mir mitgeteilten Ueberzicht 2030 ha mit Sisalagaven und 3340 ha mit Kautschuk bestanden. Dazu kommen auf einzelnen Anlagen Sägewerke, Mais- und Reis-kulturen, hier und dort auch Baumwolle als Zwischenkultur. Man redet häufig von den Pflanzern Usambaras und meint damit die Besitzer und Leiter der ältern Kaffeeanlagen im Gebirge. Die jetzt eröffneten Betriebe im Tal und in der Steppe überrufen letztere bald an Bedeutung, und von den Kaffeepflanzern steigen manche zutal und legen Kautschuk und Sisal an. Man bedenke, daß 1899 noch der Pflanz-

Untersuchung des tropischen Weingeschwüres der Neger (tropischer Phagedänismus, *Ulcus tropicum*). Es konnte der Nachweis geführt werden, daß eine bestimmte Spirochätenart der Erreger der Affektion ist, während die stets in Menge vorhandenen Bakterien nur sekundäre Zerstörungen verursachen. Auch zu Beobachtungen an Amöbendysenterie bei Europäern war mehrfach Gelegenheit gegeben. Im Gefolge dieser Krankheit bringen die Amöben bei einem ziemlich hohen Prozentsatz der Kranken in die Leber ein und rufen ein oder zahlreiche Leberabszesse hervor.

Bei Windpocken, deren Ursache noch unbekannt war, konnten die Herren in den Zellen der Oberhaut charakteristische Einschlüsse nachweisen. Bei Pockenkrankungen fanden sie eingreifende Veränderungen in den inneren Organen und konstatierten daselbst das Vorkommen für Pocken spezifischer Körper. Beim Küstentieber der Kinder wurden die bei dieser Krankheit im Blute auftretenden Parasiten morphologisch studiert und besonders die Genese der von Koch zuerst beschriebenen sogenannten Plasmodien erforscht.

Auch eine Sammlung zoologischer Objekte wurde angelegt, namentlich eine größere Zahl giftiger und ungiftiger Schlangen und verschiedene Arthropoden gesammelt, die dem zoologischen Museum überwiesen wurden.

Lokales.

Wirtschaftliche Vereinigung von Daresalam und Hinterland.

Am Sonnabend, den 27. Februar 09 abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr findet im Hotel Kaiserhof zu Daresalam eine Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen:

1. Referat von Rechtsanwalt Dr. Heine über die Frachten auf der Usambara-, Uganda- und Morogorobahn.
2. Beratung über Gründung eines deutsch-ostafrikanischen Landesverbandes.
3. Presseangelegenheit.
4. Besprechung der Eingabe an Excellenz v. Lindquist betr. Arbeiter- und Städteverordnung.
5. Verschiedenes.

Die Versammlung hat noch einmal um acht Tage verschoben werden müssen, da der Wirtschaftliche Verband der Nordbezirke seine diesjährige Generalversammlung erst am 23. Februar abhält und die Beschlüsse derselben hier verkört werden sollen.

Eine Ehrung des Hamburger Bürgermeisters D'Swald. Zum 40jährigen Jubiläum des Bürgermeisters D'Swald, der bekanntlich der frühere langjährige Chef unserer ältesten großen ostafrikanischen Firma Wm. D'Swald & Co. war, überbrachte der Gesandte Graf Göben, unserer früherer Gouverneur, die Glückwünsche des Kaisers. Auch der Senat, die Bürgerschaft, die Behörden und die Kaufmannschaft gratulierten durch Vertretung.

Bahntelefon-Verlegung. Längs der Strecke Daresalam-Morogoro wird eine zweite Leitung gelegt, um eine telefonische Verständigung zwischen den einzelnen Stationen zu ermöglichen. Die Arbeiten, die Ende Januar begannen, werden in etwa 4 $\frac{1}{2}$ Monaten beendet sein.

Wohnungsnot. In Daresalam herrscht wieder mal Wohnungsnot. Da mit den letzten Dampfern eine größere Anzahl Europäer angekommen sind, sind hier und da Familien gezwungen, bei Freunden ein Unterkommen zu suchen. Herr Dernburg beabsichtigte, wie er auf seiner Ausreise äußerte, eine Baugesellschaft zu veranlassen, hier eine Anzahl Häuser zu bauen; leider scheint aus dieser guten Absicht nichts geworden zu sein. Und doch kommt derjenige, der sein Geld in einem Hause anlegt, sicher auf die Kosten; denn ehe

einmal das Gouvernement nach Tabora verlegt wird, dürfte noch manches Jahr vergehen.

Neue Fernsprechanstschlüsse. Im hiesigen Ortsfernsprechnetz sind folgende Teilnehmer-Anschlüsse hinzugekommen: Unter Nummer 13 (Flottille) das Wertgebäude und das Magazin der Flottille. Unter Nummer 25 Abdurame Ali Mahomed.

Englische Post nach Europa. Der Schluß für die mit dem englischen Postdampfer nach Europa gehende Post ist morgen früh 8 Uhr.

Dieselbe nimmt auch Briefsendungen für Pangani sowie Tanga und Hinterland via Dombassa mit.

Botenpost nach Mohoro. Der Postschluß für die Botenpost nach Mohoro ist morgen früh 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Innenpost. Die nächste Innenpost wird am 13. Februar abgefertigt. Postschluß für Einschreibsendungen und Postanweisungen am 13. d. Mts. 10 Uhr Vormittags, für gewöhnliche Briefe am 15. d. Mts. 6 $\frac{1}{2}$ Vormittags.

Rikschah-Betrieb in Daresalam. Was ist nicht schon über das mangelhafte Rikschah-Wesen in Daresalam geschrieben und wie oft eine zielbewußte Rikschah-Ordnung erbeten worden.

Bisweilen wie auch am letzten Sonnabend wieder sind die Gefährte wohl amtlich auf ihre Verwendbarkeit geprüft worden. Doch da jede stetige Kontrolle fehlt, ist nur wenig Besserung der bestehenden Zustände erzielt worden.

Halberwachsene Burtschen versuchen oft vergebens, die in mangelhafter Verfassung befindlichen Wagen zu ziehen. Der Fahrgast befindet sich in steter Gefahr des Zusammenbruchs oder Hintenüberlappens.

Aber weiter: Die schwarzen Fahrer lehnen bisweilen zu weit Wege ab und es ist schon öfter passiert, daß, besonders Mittags Fahrten auf Strecken wie z. B. Kajerne-Kulturabteilung von den Wagenführern verweigert werden. Solche Burtschen sollten sofort dem Bezirksamt zur Bestrafung angezeigt werden.

Daß wir wohl die einzige Stadt der Welt sind, in der die Rikschahs in der Dunkelheit keine Laternen zu führen nötig haben und dadurch die Straßenpassanten oft der Gefahr des Ueberfahrens ausgesetzt sind, darüber ist im Bezirksrat und der Presse oft genug verhandelt worden. Vielleicht bringt die Zukunft eine Besserung.

Evangelische Kirche. Wegen des Reparatur des Glockenstuhles der evangelischen Kirche können am Sonnabend und Sonntag die Glocken nicht geläutet werden; der Gottesdienst findet natürlich zur gewohnten Stunde statt.

Sonnabend-Konzert im Hotel Kaiserhof. Am Abend des kommenden Sonnabend konzertiert die Schutztruppenkapelle von 8 Uhr ab im Hotel Kaiserhof.

Telegramme.

223 Millionen für Flottenzwecke.

London, d. 3. Februar. Der französische Kriegsminister Picquart hat in einem Bericht über die Reorganisation der französischen Flotte, welchen er in der Deputiertenkammer erstattete, gesagt, es würden für den Ausbau der Flotte 223 Millionen Franks verlangt und nötig werden.

Hand in Hand.

London, d. 3. Februar. Die Verhaftung Lopulhin's hat ungeheuerliche Folgen gezeitigt. Man hat eine Reihe von Fällen entdeckt, in denen die russische Polizei Hand in Hand mit den Revolutionären gearbeitet hat. Das hat in Rußland eine niederschmetternde Wirkung hervorgerufen. Während der gestrigen Sitzung der Reichsduma sprachen die Sozialisten und Demokraten schwere Beschuldigungen gegen die Regierung aus. Sie sagten, die Regierung wüßte darum, daß der verwundene Polizei-

Vermischte Nachrichten.

Der deutschen Kolonialgesellschaft ist die Veranstaltung einer dritten Geldlotterie genehmigt worden. Das Spielkapital soll 10 890 000 Mk., der Reinertrag 3 300 000 Mk. betragen. Zwei Drittel des Kapitals soll in Preußen, der Rest in den Bundesstaaten zur Auspielung gelangen. In jeder der zehn Serien werden 330 000 Lose zum Preise von je 30 Mk. ausgeschrieben werden. Die Ziehung der ersten Serie wird in der Zeit vom 19. bis 20. März d. J. in Berlin stattfinden. Die ersten 220 000 Lose, welche in Preußen zugelassen sind, werden polizeilich abgestempelt, wobei die Polizeidirektionen der Nachbarstädte zu Hilfeleistung herangezogen werden können.

Südwestafrika-Denkmal. Ein Offizier sah kürzlich zu Berlin einer Dame beim Souper gege über und beide betrachteten ihre linke Brust mit Interesse. „Gnädigste,“ begann der Offizier, „ich sehe mit großem Interesse, daß uns beide derselbe Orden schmückt — die Südwestafrika-Medaille, aber ich gestehe, daß ich niemals in Südwestafrika gewesen bin.“ — „Ich auch nicht,“ erwiderte die Dame. — So geschah Ende des Jahres 1908.

Das verwechselte Ich. Ein niedliches Stückchen wird aus Hensburg berichtet. Kürzlich hatte dort ein Landmann aus Angeln den letzten Abendzug, der ihn den heimischen Venaten wieder zuführen sollte, verpaßt und er begab sich deshalb zum Ueberrachten in einen kleinen Gasthof, um am anderen Morgen mit dem ersten Zuge die Heimfahrt anzutreten. Da aber kein Zimmer mehr frei ist, ist er nach einigem Zögern gegen damit einverstanden, als ein aus Hamburg zuge-

spion Kjiff die Ermordungen des Großfürsten Sergius, sowie des General Plehwe organisiert hätte und daß Lopulhin jetzt leblich den Südboden spielen müsse.

Südafrikas Zusammenbruch.

London, d. 3. Februar. Die Convention der südafrikanischen Staatsverbände hat den Beschluß gefaßt, daß Capstadt der Sitz des Gegebenden Rates und Pretoria derjenige der Verwaltung werden soll.

Die einzelnen Paragraphen der Verfassung werden in Sonder-sitzungen durchberaten werden, welche die einzelnen Parlamente der südafrikanischen Staaten veranstalten. Ende März wird die Convention wieder zusammentreten, um beratend die letzte Hand an die Bearbeitung der neuen Verfassung zu legen.

Die Hauptstädte von Südafrika.

London, d. 4. Februar. Man ist allgemein der Ansicht, daß die von der Convention getroffene Auswahl der Hauptstädte Südafrikas nur einen Notbehelf-Entschluß darstellt, der auf die Dauer unhaltbar wäre.

Russische Revolutions-Polizei.

London, d. 4. Februar. Die Lopulhin-Affäre ist bis zum Augenblick noch in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Soweit Nachrichten durchsickern, will man Lopulhin den Prozeß wegen Hochverrats machen, da er einem Revolutions-Komitee in Paris die Mitteilung gegeben haben soll, der Führer dieses Komitees wäre ein russischer Polizei-Spion.

Neuer Befehlshaber der „home fleet“.

London, d. 4. Februar. Nach einem offiziellen Bericht wird anstelle des ausscheidenden Admirals Sir William Henry May der Vizeadmiral Sir Francis Charles Biddeman der Oberbefehl über die englische Heimats-Flotte übernehmen.

Erbfolgekrieg.

London, d. 4. Februar. Nach Meldungen, welche französischen Quellen entstammen, ist in Abessinien infolge der Erkrankung des Kaisers Menelik ein Erbfolgekrieg ausgebrochen.

Kampf um das englische Flottenprogramm.

London, den 4. Februar. „Die Daily Chronicle“ demotiert zwar das Gerücht, nach dem nicht weniger als drei englische Minister ihre Demission geben wollen. Jedoch giebt das Blatt zu, daß das neue Flottenprogramm der englischen Admiralität von Lloyd George, Unterstaatssekretär Winston Churchill, Lord Morley und John Burns scharf bekämpft werden wird.

Johannes Steinberg

Lieferant des Reichskolonialamts, Com. der Schutztruppen.
empfiehlt sein

Spezialgeschäft für kompl. Tropen-Ausrüstungen.

Uniformen u. Effekten für Armee u. Schutztruppe. Jagd-, Reise-, Sport-Bekleidung, vornehme engl. Herren-Moden.

Heimatsanzüge — Uniform und Civil — für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Kleidungsstücke bei Einsendung der Maasse wie auch auf andere Ausrüstungsstücke werden prompt erledigt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.
(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

Hierzu 1 Beilage u. No. 4. der „Antik.“ Anzeigen.

zungsbetrieb in der Niederung 3 km von Tanga aufhörte. Mombo war vor Eröffnung der letzten Strecke, die von Korogwe am Fuße des westusambarischen Gebirgsstocks ausgeht, weiter nichts als ein Negerdorf von einigen Hütten, und zwischen beiden Ortschaften lag gar nichts, wo gegenwärtig eine Pflanzung nach der andern entsteht. Heute ist Mombo eine belebte Ortlichkeit mit zwei allerdings primitiven Wirtschaften, in denen die Reisenden, die nach Wilhelmstal hinauf wollen, absteigen, mehreren Läden, den Werkstätten und Lagergruppen der Eisenbahn, die indes bald nach Mkombara verlegt werden, und einer zahlreichen Eingeborenenbevölkerung. Eine Kulturanlage der Regierung bestand allerdings schon seit Jahren am Ort und bildet, da sie sich am Abhang der Berge erhebt, nebst einem Hain mit großen und schönen Stämmen, der am Mombobach liegt, den einzigen schönen Punkt des staubigen Plaz's. Diese Anlage war von dem Landwirtschaftlich-Biologischen Institut Umani abhängig und sollte in erster Zeit als Zuchtstation für Baumwollsaat dienen, worauf verzichtet wurde, weil das Kolonialwirtschaftliche Komitee die Saatlieferung allein in der Hand haben sollte. In der Folge wurden Feldfrüchte und Gemüse angebaut, jedoch mit einem finanziellen Mißerfolg, weil der Leiter vor lauter Schreibern und Kontrollmaßregeln nicht imstande war, seine Erzeugnisse auf der Markt zu bringen. Wieder eine tödliche Wirkung der Bureaucratie! Die Regierung hat sich entschlossen, dem kostspieligen Experiment ein Ende zu machen und vom 1. November an das Gelände für 500 Rupien jährlich verpachtet. Der Pächter wird ohne Zweifel auf seine Rechnung kommen.

reister Neger sich bereit erklärt, das seine mit ihm zu teilen. Froh, wenigstens noch ein Unterkommen gefunden zu haben, trinkt unser Angelter nach dem Abendessen im Kreise der Gäste etliche steife Grogg, und als er die nötige Bettstühle zu besitzen glaubt, begibt er sich aufs Zimmer. Ein kräftiges Schnarchduett läßt bald erkennen, daß Schwarz und Weiß den Schlaf des Gerechten schlafen. Der Mann aus Angeln merkt nichts davon, das seine Zechkumpane in das Zimmer einbringen und in Ausführung eines etwas ausgelassenen Planes, seinem Antlitz mit Hilfe von Ofenruß gleichfalls die prächtigste Negerfarbe verleihen. Ob es nun Zufall war, daß er am nächsten Morgen nicht rechtzeitig geweckt wurde? Wenig. Als er schließlich dem süßen Schlummer entrisen wurde, war es bereits so spät, daß er, um den Zug nicht abermals zu veräumen, ungewaschen und ohne Frühstück zum Bahnhof trabte. Hier erregte er natürlich Aufsehen. Er beschaute sich von oben bis unten, kann jedoch nichts Auffälliges finden. Als er dann aber einen Blick in den im Warteraume aufgehängten Spiegel wirft, stutzt er und bricht ganz unermittelt in die Worte aus: „Dunnerschlag, da hebt ja den Neger weck und mi liegen laten!“

— Kriegszelte für Serbien. Von den in Deutschland bestellten 100 000 Stück Zelten für die serbische Armee wird, wie wir hören, von der Militär- und Tropen-Zelte-Fabrik Rob. Meischel, Berlin G. 2. das größte Quantum geliefert. Die Zelte werden Anfang Februar zur allmählichen Versendung bereit sein. Die erste Hälfte wird in den ersten Tagen des März, die andere Hälfte Mitte und Ende April in Belgrad abgeliefert. Da die Gefahr vorliegt, das auf dem Landwege die österreichische Regierung die Belterbeförderung insubiert, wurde erfordert, solche auf dem Seewege vorzunehmen.

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

Heidsieck & Co
 WILBAUM, LULING
 GOULDENB. C. SUCCRS.
 REIMS
 Gegründet 1785.

Wird in folgenden
 Dosierungen geliefert

Monopole

„SEC“ (halbtrocken) „DRY“ (sehr trocken)
 „GOUT AMERICAIN“ (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

The East African Standard
 Erste und älteste Zeitung in
 Britisch-Ostafrika und Uganda.
 Erscheint in
 Mombasa, — Britisch-Ostafrika
 dem Ausgangspunkt der Uganda
 Bahn und dem nächsten Wege zu
 den neu entdeckten Goldfeldern
 Bringt immer die Neuesten Nachrichten
 Abonnementspreis pro Jahr einschl.
 Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12, —
 für die anderen Länder Rp. 13 1/2.



Frauen, die täglich Migräne haben, leiden an Verdauungsstörungen, indem immer etwas unverdaut im Magen zurückbleibt und in Zersetzung übergeht; dies verursacht auch die Uebelkeiten, das saure Aufstossen und Erbrechen. Diese Anhäufung von vergifteten Stoffen im Magen bewirkt auch eine Art Blutvergiftung, welche die Kopfschmerzen verursacht, gleich wie dies bei Einatmung der tödlichen Kohlen-gase der Fall ist.
 Die Pink-Pillen kräftigen den Magen, erzeugen Appetit und bewirken eine gute Verdauung.
 Preis der Schachtel Rp. 2.85.
 Generaldepositäre für Deutsch-Ostafrika
 Bre'schneider & Hasche S. m. b. H.
 Daressalam.

Buch über die Ehe
 in 30 anatom. Abb. jezt 1 Wk.
 Die Ehe ohne Kinder III. 1 Wk. 50 Pfg.
 Physiologie der Ehe v. Mantegazza 1 Wk. 50 Pfg.
 Alle drei Bände zusammen für 3 Wk.
 per Nachnahme 50 Pfg. mehr. Statist. gratis.
 Rich. Berndt, Breslau 2/O. Z.
 Versandt.-Buchhandlung.

Ich vertrete die Rechtsanwälte
Dr. J. Schultze
 und
von der Mosel
 bis auf Weiteres.
Wendte
 Rechtsanwalt.

Zoerners Bokoanamp, baster Magen-Liqueur
 H. Zoerner, Leipzig. Export-Depot: Hamburg.

Hotel und Restaurant
Zum Schwarzen Adler
 (Vorm. Hotel zur Krone.)
 Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
 Alle Sorten Getränke stets gekühlt auf Lager.
 Kegelbahn neu renoviert
 Cleo Singer. Malchen Kimmel

Tüchtige Schlosser
 für Brückenbau gesucht.
Bahnbau-Bureau Mkumbara.

Ein tüchtiger deutsch sprechender
Jude
 sucht Stellung als Schreiber.
 Gefl. Offerten unter J. an den
 Exped. d. Bl.

ROM Deutsches Hotel garni
 via Sistina 149
 (Ecke Piazza Barberini).
 Neu eröffnetes Haus mit allem Comfort
 Im Zentrum der Stadt.

DAS NEUE FRANZÖSISCHE HEILMITTEL
FABRIK THERAPION ZEICHEN

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Kozan, Jobert, Vespeau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entspringt allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und uebertrifft alle bisher gebräuchlichen Heilmittel.

THERAPION No. 1 in ausserst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, die Poper, Nachtriper und alle schleimigen Ausflüsse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unnoetig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Stricturen und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 ist das Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Hämorrhoiden, Scorbüt, Bläschen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Scandlaere Syphilis, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassa-parille etc. unter ganzlicher Zerstörung der Zuehne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit angewandt. Dieses Präparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche Materie gruendlich aus dem Koerper.

THERAPION No. 3 ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaflosigkeit, Unfaehigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaeft, und alle poenlichen Folgen von Plage, uebermassiger Arbeit, hiedorthern Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstauenerwarte Kraft, die in Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.

THERAPION kann von den haupt-saechlichsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des Wortes „THERAPION“, wie es auf dem Britischen Regiments Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grund) erscheint, mit dem jede. Paket versehen ist: Pakete ohne dieses Stempel sind unecht.

Junger Mann
 mit Registratur-Arbeiten und Schreiben achine gut vertraut, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten mit Gehalts-Anspruechen und Zeugnis-Ab-schriften jub. W. 1909 a. d. Expedition dieser Zeitung.

Zivile Preise. 5% Rabatt den Herren Militärs und Kolonialbeamten.
 Um gütigen Zuspruch bittet
OTTO KOERBS
 Langjähriger Oberkellner im Hotel Hassler.

Lampions
 in grösster Auswahl
 Papierhandlung Daressalam.
 Unter den Akazien 2.

8000 Rp.
 gesucht als 1. Hypothek auf Grundstück für 2—3 Jahre.
 Gefl. Angebote unter L. M.

Wissmann-Hotel.
 Freitag den 19. ds. Mts. Abends 8 Uhr
Konzert
 Dem geehrten Publikum teilen wir hierdurch mit, dass Herr Curmulis von seiner Reise zurückgekehrt ist. Es wird nach wie vor unsere Bestreben sein, unsere werten Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und bitten auch um ferneren geneigten Zuspruch.

M. Th. Curmulis & Co.

Warnung!
 Jede unbefugte Benutzung meiner mit Firmenaufdruck versehenen Sodafaschen wird von mir unnachsichtlich zur Anzeige gelangen.
 Unter „unbefugt“ ist vor allem das Füllen meiner Sodafaschen mit fremder Soda zu verstehen.
Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei.
Wilhelm Schultz.

Dorn & Holzmann
Daressalam
 empfehlen ihre erstklassigen
Touren-Fahrräder
 zu billigen Preisen.
Sämtliche Reservetheile
 von uns importierter Fahrräder stets auf Lager.
 Reparaturen schnell und billig.

Wir suchen für sofort oder später einen durchaus tüchtigen, zuverlässigen und gutepfeifolenen
Assistenten
 welcher das Kistuhel beherrscht und im Schriftlichen etwas bewandert ist. Eine Angebotsabschrift ist direkt an die Firma H. Trautmann & Weißflog in Kienstadt in Thür. zu richten.
 Kautschuk-Plantage Mombo, R. Trautmann & Weißflog.

Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga verkauft Seife zu enorm billigen Preisen nur an Wiederverkäufer. Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung.
Tickets 12 Blocs von 1 Rp. 50 H. an **Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.**
 Billiger wie jede andere Seife.

Stimmen der heimatischen Presse.

Unter dem Titel „Die Times über Ostafrika“ wurde der „Deutschen Tageszeitung“ folgendes geschrieben:

Der wachsende Unwille der weißen Ansiedler in Britisch-Ostafrika gegen die jeweilige Regierung hatte in England zu einer von der Regierung genährten Verstimmung der öffentlichen Meinung gegen die Ansiedler geführt. Die Regierung hat die öffentliche Blütigung dreier Schwarzer, die eine Dame unfittlich berührt hatten, und dann die Demonstration der entwürdigtesten Ansiedler vor dem Regierungspalaste in Nairobi sehr willkommen Anlaß, die Ansiedler in ein schlechtes Licht zu setzen. Jetzt revidiert die „Times“ ihre alte Ansicht in einem langen Leitartikel, der ebenso gut an die Firma „von Rechenberg“ gerichtet sein könnte, und dessen Vektive man Herrn Dernburg sehr angelegentlich empfehlen sollte.

Das bekannte unionistische Blatt schreibt: „Diese Ereignisse sind doch nicht der Art, daß der Glaube an die Wichtigkeit der offiziellen Theorie aufrecht erhalten werden könnte. Sie vermag keine stichhaltige Erklärung für die Demonstrationen zu geben, die im März d. J. in Nairobi stattfanden. . . Wir können daher, obgleich wir die Ungeheimnissigkeit solcher Demonstrationen verurteilen, unsere Ansicht nicht verhehlen, daß die Demonstration durch wohl begründete Beschwerden veranlaßt worden sein muß. . . Die Traditionen indischer Regiererei, die noch immer die Verwaltung Ostafrikas zu beherrschen scheinen, sind schwerlich im Einklang zu bringen mit dem Vorhandensein eines nichtindischen weißen Elementes, das unter liberaleren Einrichtungen der Heimat oder in noch demokratischeren Atmosphären autonomer Kolonien herangewachsen ist. So unterschiedliche Anschauungen der offiziellen und nichtoffiziellen Kreise müssen notgedrungen zu ernstlichen Meinungsverschiedenheiten führen. Die weiße Ansiedlerklasse steht allgemein der Regierungspolitik mit wachsendem Mißtrauen und Unwillen gegenüber. Es scheint die Ansicht zu bestehen, daß die Wohlfahrt des Ansiedlers, der von der Regierung angeregt wurde, Kraft und Kapital in Ostafrika einzusetzen, nicht mehr Gegenstand ernstlicher Fürsorge seitens der Regierung ist. Man zweifelt sogar, daß die weitere Ausdehnung der weißen Besiedelung ernstlich gewünscht werde. . . Das augenblicklich dringendste Bedürfnis der Kolonie ist Männer und Kapital. Nach dem bestehenden Gesetze ist gar keine Rede davon, irgendwelchen Wettbewerb in den höher gelegenen Gegenden zwischen Weißen und Indern zu gestatten. Kleinbesiedlungen für Indern sind auf kleinere Länderereichen in Tiefen beschränkt. Augenscheinlich aber kommen Weiße gar nicht mehr ins Land, und das Kapital scheut sich vor dem Schutzgebiete. So ist der wichtigste Punkt jeder neuen Weisgebungs, ein System einzuführen, das darauf abzielt, Siedler und Kapital zu ermuntern. . . Die Regierung des Schutzgebietes scheint aber von einer unabweislichen Abneigung gegen alle Europäer erfüllt zu sein, die nicht Beamte sind. Das zeigt das neue Landgesetz von Anfang bis zum Ende. Der ernannte Landesrat scheint in seiner heutigen Form zu unabhängig und zu repräsentativ, um mit einer Verwaltung harmonieren zu können, die ostafrikanische Prinzipien reitet. Die Mehrzahl der weißen Siedler hat ihr Leben und Kapital im Lande aufs Spiel gesetzt auf Veranlassung der Regierung. Sie haben am Frieden mehr Interesse als die Beamten der Regierung, die ihre Gehälter beziehen, ihre Zeit abgeben und schließlich forgehen. Es ist wesentlich für Frieden und Fortschritt in der Kolonie, daß deren Gouvernement in engerer Fühlung mit den Ideen und Absichten der weißen Ansiedler stehe, die das Land zu ihrer Heimat machen wollen. Das beste Mittel aber, eine gesunde Zuwanderung von Ansiedlern und Kapital zu sichern, ist der Erfolg derer, die schon da sind!“

Unsere Ansiedler sind nicht vor den Palast des Herrn von Rechenberg gezogen. Sie haben allerdings in ihrer Presse kein Blatt vor den Mund genommen, und Herr Dernburg hat sie hierherhin ungezogen zu nennen beliebt, ja, aus Furcht vor der Kritik verjagt er sogar, der Presse drüber den Boden zu entziehen, wie er den Anwälten der Ansiedler Ostafrikas in Deutschland das Handwerk zu legen gesucht hat. Die urteilsfähige öffentliche Meinung in Deutschland steht schon seit langem auf der Seite der Ostafrikaner in ihrem Kampfe ums Dasein. Viel Unheil hat die in Berlin approbierte Politik des Herrn von Rechenberg schon angerichtet, genau wie die englische. Es wird hohe Zeit, daß dieser Politik ein Ende recht bald gesetzt werde. Sonst hört auch in Deutsch-Ostafrika der so nötige Zutrom von Kapital und weißen Ansiedlern auf.

In der D. D. A. Ztg. vom 2. Dezember v. J. brachten wir einen Artikel des Geh. Reg. Rat Schwabe über „Die wirtschaftliche Erschließung des ostafrikanischen Seengebietes“, gegen den die „Rundschau“ in ihrer Nr. vom 12. Dezember zu Felde zog. Dies veranlaßte nun das Organ des Deutschen Kolonialvereins, die „Deutsche Kolonialzeitung“, mit Recht zu folgender Kritik:

Kolonialer Radikalismus. Unter dieser Überschrift gestalltet sich die „Deutsch-Ostafrikanische Rundschau“ das folgende zu schreiben:

„Die Kolonial-Extremen veranlassen einen Feldzug, einen Guerillakrieg in Wort und Schrift, und man greift zu Mitteln, die den Interessen der Kolonie mehr schaden als nützen, so in der Bahnfrage und in der Besiedlungsfrage.

Im Uebereifer verfaßt man, wie schwer es gewesen war, das heute Erreichte, Zentralbahn und willigen Zutrom neuen Kapitals, zu bekommen. Neue Projekte wurden hervorgeholt und den leitenden Faktoren in den Weg geworfen, um zu sehen, ob sie darüber stolpern würden.“

Ein merkwürdiger Standpunkt, wenn man dem Gegner des halb Radikalismus vorhält, weil er in bestimmten wirtschaftlichen Fragen über das Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika anderer Meinung ist, als diese noch nicht einmal ein halbes Jahr bestehende Zeitung und vielleicht Herr Gouverneur v. Rechenberg. Der Deutschen Kolonialgesellschaft ist häufig Laune und mangelnde Energie vorgeworfen worden. Daß sie nun zu den Radikalen gezählt wird, weil die letzte Vorstandssitzung mit starkem Nachdruck für eine ausgebeutete und systematische weiße Besiedlung der Hochländer dieser Kolonie und besonders für die selbstverständliche Weiterführung der Uambara-Bahn über den Pangani hinaus sich ausgesprochen hat, hat doch aber den Reiz der Neuheit.

Sachlich auf den Inhalt des Darfessalamer Blattes einzugehen, lohnt sich gar nicht. Es spricht sich selber das Urteil, indem es fertiggebracht hat, folgendes in Druck zu geben:

„Es ist eine vollständige Verfehlung kolonialer Verhältnisse, vor der Bewilligung von Bahnen zu fragen, welche Verkehrsmengen schon da sind, um eine Rentabilität der Bahnanlagen baldigst eintreten zu lassen. Die Frage muß vielmehr lauten: Wieten die zu erschließenden Gegenden die Möglichkeit und größte Wahrscheinlichkeit, daß in absehbarer Zeit die Deckung der Betriebskosten und Verzinsung des Anlagekapitals erreicht werden?“

Wir hatten immer gemeint, die schon ohne Schienenweg vorhandenen Verkehrsmengen böten den hauptsächlichsten Maßstab für die Rentabilität.

Zur ostafrikanischen Städteordnung schreibt die „Deutsche Tageszeitung“:

Die vom ostafrikanischen Gouvernementsrat mit wenigen unbedeutenden Änderungen entsprechend dem Gouvernementsvorschlag angenommenen „Vorschläge“ über die „Bildung von Stadtgemeinden in Deutsch-Ostafrika“ scheitern bei der davon betroffenen Bevölkerung wenig Befriedigung hervorgerufen zu haben. Wenn die anderen Bestimmungen dieser Vorschläge dem entsprechen, was die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung daraus mitteilt, dann ist allerdings diese Mißstimmung erklärlich, denn vom Geiste wahrer Selbstverwaltung nach Art der Steinischen Städteordnung ist nur wenig darin zu spüren.

Aus fremden Kolonien.

Britisch-Ostafrika.

— Die Wirtschaftslage in Britisch-Ostafrika. Trotz des starken Preisfalles der meisten Exportwerte hat sich eine rege Erwerbstätigkeit in Britisch-Ostafrika geltend gemacht. Man hatte früher in Britisch-Ostafrika ein Zukunftsland für europäische Besiedelung, ähnlich wie Südafrika, gesehen und darüber die reichen Schätze der tropischen Teile der Kolonie ganz übersehen. Nachdem sich die an die Ackerbau- und Weidelandern geknüpften Hoffnungen nicht oder nur in bescheidenem Maße erfüllt haben, hat man sich auf die in den tropischen Gebieten schlummernden Werte besonnen und mit dem Anbau von Baumwolle und den Anlagen von Gummi- und Agavenplantagen begonnen.

Wie in Deutsch-Ostafrika spielt auch hier für die neuen Kulturen die Arbeiterfrage eine große Rolle. Während die benachbarte deutsche Kolonie die nötigen Arbeiter aufzubringen vermag, kann Britisch-Ostafrika mit seinem schlechten Eingeborenenmaterial den Anforderungen einer gesteigerten Plantagenwirtschaft auf die Dauer nicht genügen. Wirklich brauchbare Arbeiter sind meist Wanyamweisi, die in der Suche nach lohnendem Erwerb seit Jahren in Mengen aus Deutsch-Ostafrika auswandern. Nach einem Bericht des Kaiserlichen Konsuls in Nombassa wird der Mangel an guten einheimischen Arbeitern voraussichtlich in naher Zeit die Einfuhr fremder Arbeiter aus Indien notwendig machen. — Der Hebung der Eingeborenenkulturen wird rege Aufmerksamkeit geschenkt, indem teils die Regierung, teils die Cotton Growing Association den Eingeborenen freie Saat liefert, die Ernte abkauft und Mittel zu größern Ertragsfähigkeit und zur Hebung der Qualität der gezeigten Baumwolle anwendet. — Für die nächsten Jahre darf aus dem Plantagenbetrieb, wie auch aus dem Eingeborenenkulturen gesteigerter Export erwartet werden; ebenso wird angenommen, daß der jetzige Tiefstand in den Preisen der Exportartikel vorübergehend ist. Mit der Hebung der Ausfuhr muß eine Steigerung der Einfuhr Hand in Hand gehen. — Trotz der ungünstigen Geschäftslage herrscht ein gesunder Optimismus, der auch in der Gründung neuer Handelsgesellschaften zum Ausdruck kommt.

Südafrika.

— Neue Diamantfelder in Betschuanaland. Bei Mhuwa Muthla, ungefähr 55 englische Meilen südlich von Bryburg ist ein Diamantfeld als öffentliches Schürffeld erklärt worden. Die Formation, in der die Diamanten auftreten, soll dem Kimberley-Vorkommen nicht analog sein, dagegen den brasilianischen Lagerstätten sehr ähneln.

Die gefundenen Steine sind klein, aber von ausgezeichneter Güte.

— Baal-Fluß-Diamanten! Auf der Farm Harrisdale sind kürzlich ungewöhnlich reiche Diamantfund gemacht worden. Ein Stück Land, nur 200 Yards breit, lieferte für Mk. 600000 Diamanten. Als der gröbere Kies noch einmal übergewaschen wurde, fand man noch zwei Diamanten von 308 $\frac{3}{4}$ und 68 Karat Gewicht.

— Die Auswanderung aus Südafrika über die Häfen des Kaplandes überschritt in den Monaten Januar bis September (inkl.) des vorigen Jahres die Einwanderung um 16205 Köpfe, im Jahre 1907 während der gleichen Monate um 18669 Köpfe. Die Auswanderung über Natal und Delagoa-Bai ist in diesen Zahlen also nicht enthalten.

— Die wirtschaftliche Lage Britisch Südafrikas hat sich unter der Burenherrschaft entschieden gewaltig gebessert. Sogar in Kapstadt ist nach Kabelaumständen ein erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen. Nur Kimberley macht eine Ausnahme. Die De Beers Company hatte 1907 noch 26000 Schwarze und 4000 Weiße beschäftigt. Jetzt hat sie diese Zahlen auf 11000 bzw. 2000 reduziert. In Londoner Finanzkreisen glaubt man aber, daß der tote Punkt überwunden sei. Man begründet diese Hoffnung mit dem Hinweis auf die Tätigkeit der neuen Diamanten-Aufkaufgesellschaft, die auch zur Premier-Diamantenmine bei Pretoria Beziehungen unterhält.

Deutsche Kolonien.

Zehn Jahre deutscher Kolonisation.

Im Jahre 1897 lebten in den damaligen deutschen Kolonien 2667 weiße Ansiedler ausschließlich der Schutztruppenangehörigen und Regierungsbeamten, im Jahre 1908 ist die Zahl gestiegen auf 12387, das heißt, sie hat sich ungefähr verfünffacht. Der Handel unserer Schutzgebiete bewertete sich in Einfuhr und Ausfuhr zusammen im Jahre 1897 auf 32,5 Millionen Mark, im Jahre 1907 aber auf 130 Millionen Mark. Hier hat also in einem Jahrzehnt eine Verwieffachung stattgefunden, die sich auf Einfuhr und Ausfuhr in gleicher Weise verteilt, das heißt die Ausfuhr unserer Kolonie in Afrika und in der Süsee ist von 10 auf 41 Millionen Mark, die Einfuhr von 22 auf 88 Millionen Mark hinaufgegangen. Die Zahl der in unierem Kolonien tätigen größeren Handels- und Pantagenunternehmungen betrug im Jahre 1897 72 und im Jahre 1908 213. Allerdings ist diese Angabe etwas vage, da hier nicht angegeben wird, welche Kapitalien diese Unternehmungen in dem überseeischen Deutschland arbeiten lassen. Doch ist, meint die „Deutsche Kolonialzeitung“, eher Grund zu der Annahme, daß sich die Geldmittel der einzelnen Unternehmungen vermehrt, als vermindert haben.

Deutsch-Südwestafrika.

— Vom Diamantenzoll und seinen Wirkungen. Auf die Nachricht von der Einführung des Gewichtszolles hin haben sich die Lüderitzbucher Interessenten sofort mit einem Protesttelegramm an den Reichskanzler gewandt und Wertzoll verlangt. Staatssekretär Dernburg antwortete, es bestehe die Absicht, nach Abschluß der geplanten Organisation des Diamantenhandels den Wertzoll einzuführen! Zuckerbrot und Peitsche, das alte Lied! Wenn Ihr Euch hübsch fügt, sollt Ihr den Wertzoll haben, aber auch nur dann; so muß man eigentlich das Kabel erläutern. Dennoch ist wohl kein Zweifel, daß der Wertzoll eingeführt wird, sobald man in zolltechnischer Hinsicht bereit ist, d. h. sich über einen brauchbaren Weg zur Ermittlung des Wertes auszuführender Steine klar geworden ist. Daheim schweben Unterhandlungen, die jetzt endlich etwas lebhafter betrieben zu werden scheinen. Reuter weiß zu melden, daß eine große Schürfgesellschaft im Entstehen begriffen sei, an der die größten beteiligt seien. Und während Michel anscheinend sich den Sand aus den schlaftrigen Augen reibt, geht ihm schon einer der besten Bissen verloren. Kolmanskoop ist für den Ring verloren. Am 28. Dezember wurden 62500 Stück Shares einer neuen Gesellschaft, das Stück zu nominell £ 1.—, aufgelegt.

Es ist dies die unmittelbare Folge der deutschen Langsamkeit und des als erdrückend empfundenen Gewichtszolles. Die Besitzer der Kolmanskoopanteile haben den Mut verloren und waren froh, ihre Felder los zu werden.

Vor einiger Zeit ist eine kleine Probe, etwa 50 Karat der Lüderitzbucher Diamanten nach Deutschland zur Bewertung geschickt worden. Zwar kann das Ergebnis, weil es sich um eine kleine Menge Steine handelt und da auch die begutachtenden Firmen im Diamantenhandel keine führende Stellung einnehmen, nicht als entgeltlich maßgebend für die Beurteilung der Steine angesehen werden, da der Diamantenmarkt später vielleicht andere Preise annimmt, dennoch sei es hier mitgeteilt.

In jener Probe kamen drei verschiedene Hauptklassen von Steinen vor. Zunächst wirklich gute weiße Schmucksteine, die entsprechend hohe Preise erzielen, sodann dunkle, farbige Steine. Diese sind nur zu technischen Zwecken, etwa in Bohrkrone zu verwenden und haben einen Wert von Mk. 12.— das Karat; schließlich sind die kleinen Splitter, die nur zerstampft zum Schleifen der Schmucksteine gebraucht werden können, mit Mk. 3.— das Karat bewertet worden. Wenn sich nun auch, wie gesagt, die Preise für die einzelnen Steine noch etwas verschieben können, so ist doch sofort ersichtlich, daß sich beim Bestehenbleiben des Gewichtszolles von Mk. 10.— für das Karat die Ausfuhr der dunklen Steine und Splitter nicht lohnen wird. Damit ist aber ungefähr 1 Drittel bis 2 Fünftel der Produktion einfach nicht verwendbar, wertlos! Das ist kaum beabsichtigt worden, jedoch ohne Zweifel die Folge der Einführung eines so primitiven Zolles auf ein so vom Markt abhängiges Vuzerzeugnis des Bergbaues, wie es der Diamant ist.

— Im Betriebe der Staatsbahnwerkstätten haben alle Pereroarbeiter gekündigt und wollen am 1. Januar ins Innere, wie es heißt, nach Omaruru, ziehen.

— Nach einem beim Gouvernements eingegangenen Telegramm der Bohrkolonne Süd ist bei Grabwasser, also bei Kilometer 120 der Bahnlinie Seehelm — Kalkfontein, reichlich Wasser erschlossen worden. Für den Bahnbau und den Betrieb ist dies auf jeden Fall von großer Bedeutung, da die bisherigen Bohrergebnisse befürchten ließen, daß zwischen den Stationen Holoog und Hanus Wasser nicht mehr zu finden sei und daher eine Dursftrrede von 90 km Länge mit in Kauf genommen werden müsse.

Kamerun.

Ehrung des Hauptmanns Glauning durch Sultan Soja. Ein seltenes Grabdenkmal hat der bekannte Sultan Soja von Bamum in Nordwestkamerun dem im letzten Frühjahr im Kampf mit den Mantschi's gefallenen Hauptmann Glauning gestiftet. Es besteht aus einer beinahe lebensgroßen, abenteuerlich aussehenden Figur und ist kunstvoll mit farbigen Perlen überzogen. Professor von Luschow vom Museum für Völkerkunde in Berlin bezeichnet die Figur als ein besonders wertvolles Zeugnis afrikanischer Kunst. Es ist nämlich, wie die bekannte Zeitschrift: „Kolonie und Heimat“ mitteilt, dem Museum von den Angehörigen Glaunings überwiesen worden, da es natürlich auf dem Grabe des Verstorbenen in Bameuda keinen Platz finden konnte. Jedenfalls zeugt diese Gabe von der Beliebtheit und dem großen Ansehen, dessen sich Glauning mit Recht bei den Eingeborenen seiner Station und weit darüber hinaus erfreute. Auf dem Museum für Völkerkunde hält es das Andenken an die Verdienste des alten Soldaten, der sich in Ostafrika und Kamerun in gleicher Weise ausgezeichnet und bewährt hat, nach und erfüllt damit die guten Absichten Sojas von Bamum.

Postnachrichten für März 1909.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
3.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Zanzibar über Nosibé nach Durban	
5.	Ankunft eines Gouv. Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
6.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 12. 2.
8.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
10.	Ankunft des R. P. D. „Erna Woermann“ von Zanzibar und Bagamojo	
11.	Abfahrt des R. P. D. „Erosa Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 1. 4.
11.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 2. 4.
12.	Ankunft des R. P. D. „Gertrud Woermann“ von Europa	Post ab Berlin 20. 2.
12.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
13.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Bagamojo nach den Südstationen	
13.	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Durban	
19.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
19.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von den Südstationen und Bagamojo	
20.	Ankunft des R. P. D. „Adolph Woermann“ von Durban	
21.	Abfahrt des R. P. D. „Adolph Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 9. 4.
21.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ nach Bombay	
23.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
24.	Ankunft des R. P. D. „Eduard Woermann“ von Europa	Post ab Berlin 5. 3.
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an den französischen Postdampfer nach und von Europa	
26.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
27.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
27.	Abfahrt des R. P. D. „Eduard Woermann“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 4.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 3.
28.*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: *)Ankunft in Darassalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar

Postnachrichten für Februar 1909.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
2	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
5	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
6	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 15. 1.
6	Ankunft des R. P. D. „Admiral“ von Durban über Lindi und Kilwa.	
7	Abfahrt des R. P. D. „Admiral“ nach Europa	Post an Berlin 26. 2.
10	Ankunft des R. P. D. „Erna Woermann“ von Europa	Post ab Berlin 22. 1.
11	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 5. 3.
12	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	
13	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
13	Abfahrt des R. P. D. „Erna Woermann“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
16	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
19	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ von Europa	Post ab Berlin 30. 1.
19	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
20	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Bagamojo nach den Südstationen	
20	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
23	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
26	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von den Südstationen und Bagamojo	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 19. 3.
27	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
28	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 19. 3.
28	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ nach Bombay	
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 2.
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkung: *)Ankunft in Darassalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Darassalam. (Mount Februar 1909.)

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	0 h 47 m	1 h 23 m	7 h 05 m	7 h 41 m
2.	1 h 58 m	2 h 58 m	8 h 13 m	8 h 43 m
3.	2 h 58 m	3 h 21 m	9 h 10 m	9 h 33 m
4.	3 h 44 m	4 h 04 m	9 h 54 m	10 h 14 m
5.	4 h 23 m	4 h 41 m	10 h 32 m	10 h 50 m
6.	4 h 59 m	5 h 16 m	11 h 08 m	11 h 24 m
7.	5 h 32 m	5 h 43 m	11 h 40 m	11 h 56 m
8.	6 h 04 m	6 h 19 m	—	0 h 12 m
9.	6 h 33 m	6 h 48 m	0 h 26 m	0 h 41 m
10.	7 h 02 m	7 h 18 m	0 h 55 m	1 h 10 m
11.	7 h 34 m	7 h 52 m	1 h 26 m	1 h 43 m
12.	8 h 09 m	8 h 30 m	2 h 01 m	2 h 20 m
13.	8 h 50 m	9 h 17 m	2 h 40 m	3 h 04 m
14.	9 h 44 m	10 h 21 m	3 h 31 m	4 h 03 m
15.	10 h 57 m	11 h 38 m	4 h 39 m	5 h 18 m
16.	—	0 h 19 m	5 h 59 m	6 h 40 m
17.	1 h 0 m	1 h 41 m	7 h 21 m	7 h 58 m
18.	2 h 15 m	2 h 48 m	8 h 32 m	9 h 02 m
19.	3 h 16 m	3 h 43 m	9 h 30 m	9 h 56 m
20.	4 h 09 m	4 h 34 m	10 h 22 m	10 h 46 m
21.	4 h 57 m	5 h 21 m	11 h 09 m	11 h 31 m
22.	5 h 42 m	6 h 04 m	11 h 53 m	—
23.	6 h 25 m	6 h 45 m	0 h 15 m	0 h 35 m
24.	7 h 06 m	7 h 26 m	0 h 56 m	1 h 16 m
25.	7 h 46 m	8 h 06 m	1 h 36 m	1 h 56 m
26.	8 h 29 m	8 h 51 m	2 h 16 m	2 h 40 m
27.	9 h 19 m	9 h 47 m	3 h 05 m	3 h 33 m
28.	10 h 23 m	10 h 59 m	4 h 05 m	4 h 41 m

Appetit und Verdauung fördert MAGGI'S Würze



Ein kleiner Zusatz gibt Suppen, Saucen, Gemüse- und anderen Konserven augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack. Dabei übt sie keinerlei schädliche Nebenwirkung auf Magen oder Darm aus. In allen Zonen auf wissenschaftlichen Expeditionen stets bewährt und immer verwendet. Sehr stark konzentriert, daher billig im Gebrauch. Von Autoritäten glänzend begutachtet. Der Name MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern bürgen für stets gleiche Qualität.



Zahlreiche andere höchste Auszeichnungen.

„MAGGI's gute, sparsame Küche“.

Soeben erschienen!
Neueste Pläne
der
Stadt Daressalam
1: 5000
Preis: 2 1/2 Rupie.
Zu haben bei der
Buchhandlung Daressalam
Unter den Akazien 3.

Seit Jahren hier in der Kolonie tätiger

Handwerker

im Bau- und Maschinenfach sowie Plantagenbetrieb langjährige Erfahrung, an selbstständiges Arbeiten gewöhnt, sucht irgend welche Stellung

Gefl: Offerte unter M. W. 100. an die Expd. dieser Zeitung.

Plantagenleiter, Sachsen

mehrere Jahre als solcher selbstständig in großem Betriebe tätig, erfahren in Gummi- und Baumwollkultur, sucht entsprechende Stellung.

Gefl. Off. unter Pl. 1 an die Exp. d. D. O. A. Ztg.

Spedition Commission

Arno Roder, Tanga

Postfach No. 13
Uebernahme von Vertretungen.
Verladungen durch eigene Leichter.
Zollabfertigungen und sämtl. Besorgungen resp. Einkäufe am hiesigen Plätze.

in der Fremde verlangen in ihrem Interesse gratis u. franko Proben. ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sachsen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 12

Paul Mascher Tanga

Postfach 16 — Telefon 27.
Spedition Zollabfertigungen jeder Art **Commission**
An- und Verkauf aller Landesprodukte
Uebernahme und Zusammenstellung von Expeditionen und Jagdausflügen.
Uebernahme aller Auktionen
Vermittlung von Landverkäufen sowie Neuanlage von Plantagen
Ausrüstung und Verproviantierung von Schiffen
Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammelgegenständen
Grösstes Lager von Zanzibar-Artikel
Verladen von Frachten aller Art in eigenen Leichtern
Spedition aller Postsachen nach sämtlichen Orten Deutsch-Ostafrikas.
Gestellung von Trägern in jeder Anzahl
Auskünfte aller Art
Kalkgeschäft